

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 46 - 2025



AUS DER REGION • AUS DEM DORF • KOLUMNE • DORFGESCHICHTE(N) • HEIMAT

♡ Wünsche zum neuen Jahr ♡

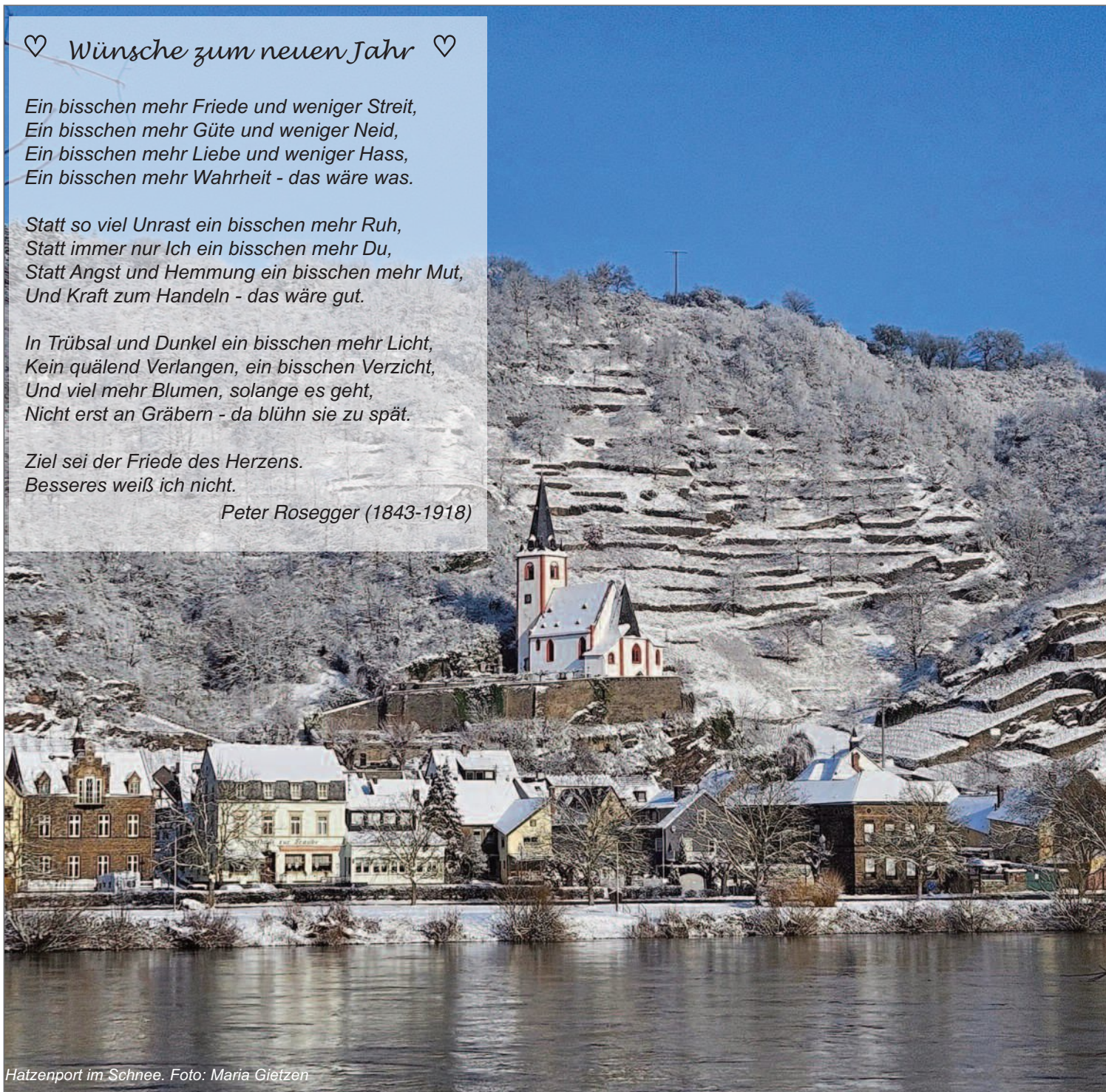
Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit,
Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid,
Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass,
Ein bisschen mehr Wahrheit - das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh,
Statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du,
Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut,
Und Kraft zum Handeln - das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht,
Kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht,
Und viel mehr Blumen, solange es geht,
Nicht erst an Gräbern - da blühen sie zu spät.

Ziel sei der Friede des Herzens.
Besseres weiß ich nicht.

Peter Rosegger (1843-1918)



Hatzenport im Schnee. Foto: Maria Gietzen

Wir wünschen allen lieben Menschen, die sich mit uns verbunden fühlen:

ALLES GUTE FÜR DAS NEUE JAHR!

Behalten Sie Zuversicht und Optimismus - trotz vieler Themen, in denen es Negatives zu entdecken gibt (Politik, Energie, Finanzen, Gender, Klima, Krankheit, Krieg, Rassismus, Religionen, Terrorismus, Umwelt u.a.). Unser großer Dichterst Friedrich Schiller sagte:

„Die wahren Optimisten sind nicht überzeugt, dass alles gutgehen wird.

Aber sie sind überzeugt, dass nicht alles schiefgehen wird.“

Und Charlie Rivel, der spanische Clown („Akrobat - schööön!“), meinte: „Der Optimist hat nicht weniger oft unrecht als der Pessimist, aber er lebt froher.“ In diesem Sinne: Starten Sie froh ins Neue Jahr mit dem Gedanken, dass nicht alles schief gehen wird!

Ihre Redaktion von DAS BLATT

Kolumne.

Stefan Wilkening grüßt.

Heute in Ausgabe 1 des Jahres 2025 will ich von einer besonderen Freundschaft berichten. Der zu Johann von Bülow, meinem Schauspielkollegen, der aus einem mecklenburgischen Adelsgeschlecht stammt und ein entfernter Verwandter von Lorient ist.

Seite 2

Aus dem Dorf.

Konzert der Mainzer Hofsänger.

Ein musikalisches Fest boten die Mainzer Hofsänger am 30. November 2024 mit ihrem Weihnachtskonzert „Groß ist der Herr“ in der Hatzenporter Rochus-Kirche. Eine gut gefüllte Kirche mit begeisterten Zuhörern war der Lohn für die intensive Vorbereitungsarbeit des veranstaltenden Hatzenporter Heimat- und Kulturvereins.

Seite 4

Was hält einen hier?

Alle die, die früh dem Dorf entfliehen, muss man verstehen. Sie sind womöglich nicht tauglich für ein Dorf. Und die, die bleiben, ein Leben lang, die haben auch gute Gründe. Der Beste ist: Sie haben nichts anderes als Dorf gelernt. Sie brauchen das: die Enge, das Überschaubare, den Nachbarn, mit dem man den Zaun teilt.

Seite 5

Dorfgeschichte(n).

Nicht nur für die dunkle Jahreszeit, auch für lange Winterabende und gegen einsame Stunden: Das war eine Idee in der Pandemie, mit bewegten und bewegenden Geschichten eine Anlaufstelle im Ort zu schaffen: „Das Geschichtenhäuschen“. Mittlerweile ist es beliebt bei Jung und Alt, bei Wanderern und Besuchern und die Geschichten sind willkommenes Mitbringsel für nicht mobile Mitbürger.

Seite 6

Aus der Region.

Jetzt sind es 4 Leuchtpunkte.

Vier Leuchtpunkte der Artenvielfalt im Bereich der Terrassenmosel sind nun in einer einzigen Broschüre zusammengefasst. Dieter Möhring, 1. Vorsitzender der Lehmerer Razejunge, hatte eine Neuauflage der Broschüre initiiert, nachdem der Hatzenporter Leuchtpunkt „WeinWetterWeg“ 2023 als 4. Leuchtpunkt der Biodiversität an der Terrassenmosel hinzugekommen war.

Seite 7





Stefan Wilkenings

Grüße von Starnberg nach Hatzenport



Foto: Stefan Wilkening

Diesen besonderen Freund will ich Euch nicht vorenthalten.

Heute in Ausgabe 1 des Jahres 2025 will ich von einer besonderen Freundschaft berichten. Der zu Johann von Bülow, meinem Schauspielkollegen, der aus einem mecklenburgischen Adelsgeschlecht stammt und ein entfernter Verwandter von Lorient ist. Im November 2024 waren wir in der Abendschau des Bayerischen Rundfunks zu Gast. Dort sind wir interviewt worden, haben aus unserem Leben berichtet und über unsere zukünftigen gemeinsamen Pläne.

Wir kennen uns seit 32 Jahren. Damals haben wir gemeinsam die Otto-Falkenberg-Schule in München besucht. Johann ist in München geboren und sechs Jahre jünger als ich. Am Anfang haben wir uns kaum wahrgenommen, aber als wir unseren ersten Auftritt in der Schauspielschule hatten, da spürten wir, dass eine besondere Chemie vorhanden war. Später hatte ich das Glück, in Frankfurt in das Ensemble eines großen Theaters zu kommen, Johanns Weg führte ihn damals nach Mainz und war am Anfang etwas schwieriger. Aber er kämpfte und ist heute einer der gefragtesten deutschen Darsteller, vor allem im Fernsehen.

Und er ist mein Freund. Inzwischen lebt Johann mit Frau und Sohn in Berlin, ich am Starnberger See. Gemeinsame Auftritte gab es bisher kaum, dafür aber gemeinsame Feiern an besonderen Geburtstagen und vor allem lange Telefonate am Abend. Wir haben uns viel zu sagen, so wie das bei Freunden ist. Und wenn wir uns manchmal nach Monaten sehen, dann ist es eine große, ehrliche Freude.

Genial ist, dass wir uns einen Traum erfüllen konnten mit einem gemeinsamen Bühnenprogramm. Wir rezitieren, singen, berichten aus unserem Schauspielerleben und werden dabei begleitet von der wunderbaren Akkordeonspielerin Maria Reiter, die mit mir zusammen auch schon in Hatzenport war.

Natürlich war Johann auch schon mit mir in Hatzenport. Johann hat den Moselwein sehr genossen. Von diesem besonderen Freund, vom dem musste ich Euch einfach mal erzählen.



LESERBRIEFE

„Immer wieder lesen wir gerne DAS BLATT - für Dorf und Heimat und auch mit Blick in die Region. Vielen Dank für DAS BLATT mit seinen interessanten Beiträgen in diesem Jahr, getreu dem Motto „Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt“.

Friedrich & Dolce Renata Kraemer, Ediger-Eller

„Die Dezemberausgabe von DAS BLATT ist wieder sehr gut gelungen mit vielen interessanten Beiträgen. Weiterhin wünsche ich gutes Gelingen.“

Gerhard Schommers, St. Aldegund

„Ich habe erst bei der Zusendung von Ausgabe 45 gemerkt, dass mir Ausgabe 44 fehlte. Jetzt habe ich sie gelesen und sehe den Bericht über meine Buchlesung im September in Hatzenport. Diese habe ich wegen der unheimlich guten Atmosphäre in allerbesten Erinnerung. Es ist Zeit, Euch allen ein Dankeschön zu sagen für die Lesung und Euer tolles Engagement für DAS BLATT.“

Ernst Heimes, Schriftsteller, Löff

Meine Woche.

Nach Weihnachten sagte Vater, es sei wieder ein Jahr vorbei.

Wenn Weihnachten hinter uns lag und das Jahr sich dem Ende zuneigte, hat mein Vater immer erklärt, jetzt sei wieder ein Jahr vorbei. Wie er diese Weisheit verstanden hat, das habe ich ihn nie gefragt. Er hat es einfach so in den Raum gestellt. Wahrscheinlich meinte er, er sei wieder ein Jahr älter geworden. Vielleicht hat er auch nur daran gedacht, dass wir einen neuen Kalender zum Aufhängen brauchten. Der hing in der Küche neben dem Schrank mit den Tellern, Gläsern und Schüsseln und mit einem Fach für Gewürze und vor allem Maggi. Das war so voll, dass man beim Aufmachen der Tür aufpassen musste, dass nicht die Hälfte herausfiel.

Mutter hatte zwischen den Jahren andere Probleme. Sie sah jeden Morgen nach, ob der Weihnachtsbaum nadelte. Unsere Bäume waren, zumindest so lange ich noch klein war, immer Naturbäume aus dem Wald. Die haben wir dem Wald entnommen, so wie es die meisten aus dem Dorf gemacht haben. Da der Wald der Gemeinde war, glaubten wir, ein Recht auf den Baum zu haben. Wie man an die Bäume kommt, habe ich von meinen beiden älteren Großcousins gelernt, die direkt neben uns wohnten. Die nahmen mich mit in den Wald, ich sollte aufpassen und „wenn einer kommt, Zeichen geben“. Ich glaube, dass ich bei diesen Aktionen das Pfeifen mit den Fingern im Mund gelernt habe.

Später erinnere ich mich daran, dass Weihnachtsbaumverkäufer mit dem Traktor und voll beladenem Anhänger mit Bäumen in unser Dorf kamen. Das Aussuchen des Baumes war Sache der Mutter, Vater war ungeeignet, weil er sich über den Kaufpreis von 5 Mark geärgert hat. (Aber nicht, weil er meinte, die alte Methode mit dem Selbstabholen im Wald sei preisgünstiger, nein, unser Vater musste sparsam sein, weil er nichts hatte, womit man hätte großzügig sein können.) Mit dem, was er besaß, war er uns Kindern gegenüber spendabel. Es war eine Zeit, in der die Familie vor allem von dem lebte, was wir selbst besaßen, im Garten und dem einzigen Feld.

Der Weihnachtsbaum kam auf den Mist, der mitten im Hof war und der sich füllte aus dem, was die Kuh, das Schwein und die Hühner hinterließen. Der Haufen baute sich aber auch wieder ab, weil der Mist im Garten Verwendung fand und unser Opa auch einiges auf das Feld brachte.

Unser Leben war irgendwie ein Kreislauf. Alles wiederholte sich. Auch Weihnachten und der Jahreswechsel. Und Vater würde erneut sagen, es sei wieder ein Jahr vorbei. HPS

Auflösungen unserer Ratespiele.

- 1 Weihnachtliches Silbenrätsel: Lebkuchendessert.
Diesmal haben so viele Rätselterer wie noch nie mitgemacht. Für je 1 Locker-Gebäck-Paket wurden ausgelost: Margret Noll, Hatzenport; Vinzenz Ibal, Hatzenport; Marita Janson, Lehmen.
- 2 Landrat des Kreises MYK bis 31.12.2024: Alexander Saftig
Je ein Heimatbuch haben gewonnen: Winfried Hahn, Lasserg; Christine Roemer, Bonn; Claudia Eifler, Hatzenport; Rudi Albrecht, Hatzenport.
- 3 Zum wievielten Mal gab es das GYMMOTION-Turnspektakel? Zum 31. Mal.
Zwei Karten hat gewonnen: Josef Ibal, Müden.

Herzlichen Glückwunsch an alle von der DAS BLATT-Redaktion.

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MITTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG),
Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schruppfal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehrenamtlich tätig und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.

MITTENDRiN. e.V.:
Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN
VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODED1BNA



Wir alle haben Träume.

Viele Menschen beginnen das Neue Jahr mit dem Wunsch nach weniger Sorgen, nach einem besserem Leben, mit vielen Wünschen, aber auch mit Träumen.

Träume - vielfältig kommen sie daher: Tagträume, Albträume, Angstträume, Klarträume, Wachträume ...

Wir alle haben Träume: von Frieden, Gesundheit, tollen Beziehungen, Reichtum und etlichem mehr. Gerade materielle Träume können sehr konkrete Gestalt annehmen. Viele tun alles, um sie zu erfüllen. Nach dem Motto: Träume nicht dein Leben, sondern lebe deine Träume. Vollkommen nachvollziehbar.

Aber machen wir nicht auch die Erfahrung, dass erfüllte Träume schnell zu einer banalen Gewohnheit werden? Dann brauchen wir einen neuen Traum. Und wieder einen. Einige scheinen wirklich nie zufrieden zu werden. Ein paar Träume zu behalten, tut gut. Sie tragen uns durchs Leben. Die tiefe Sehnsucht in uns lässt sich kaum erklären.

Grafik und Text: Stephan Maria Glöckner - Künstler, Grafiker, Musiker -Dernau/Ahr.



„WAS ICH SCHON IMMER MAL GESAGT HABEN WOLLTE ...“

Es gibt kaum einen Lebensbereich, um den mehr diskutiert und gestritten wird als um die Gesundheitsversorgung.

Mal ehrlich: Was sind wir doch gut dran! Wir haben eine erstklassige Arztpraxis im Dorf, funktionierende Apotheken in Münstermaifeld und Koblenz-Gondorf, die auch ausliefern, und Krankenhäuser haben wir auch zwischen Koblenz, Mayen und Cochem. Mittendrin liegen wir und eigentlich muss man sich nicht Sorgen machen, dass ihm bei der Behandlung seiner Krankheiten etwas abgeht. Und es gibt Menschen, die sich kümmern, seit Neuestem in der Verbandsgemeinde eine Gemeindegewerkschaft plus – das plus steht für die „Kümmererin“.

Glückliches Hatzenport – sollte man meinen! Manch ein Ort ist schlechter dran.

Ob es besser wird, wer vermag das zu sagen? Anders auf jeden Fall.

Für 2025 soll es rote Rosen regnen.

Der Schrupfbach, unser „Schromber Bach“, kann die 70 Jahre der „Einfriedung“ seiner drei Quellen feiern und die „Borns-mill“, an diesem Bach gelegen, den 100jährigen Familienbesitz. Im Februar sind die Narren los, das jährliche Feldbogenturnier mit 200 Teilnehmern im März ist geplant, im April kommt der Mainzer Arzt Prof. Dr. Gerhard Trabert zur Hatzenporter Frauengemeinschaft.

Bürgermeister Christian Müller beginnt im August sein zweites Amtsjahr, Kirmes und Weinfest sollen auch 2025 gefeiert werden. Der Theaterverein bricht im Herbst auf zu neuen Abenteuern auf der Bühne. Vielleicht gibt es sogar eine Wiederkehr des wunderbaren Ackerfestes mit jungen Akteuren. Ein Martinsfeuer auf der Kreuzlay ist im November bestimmt zu sehen. Die Bewegungsinitiative geht erfolgreich weiter. Was für ein Glück, dass wir eine Arztpraxis haben, dass die Vereine da sind, die für Chorgesang, Gemeinschaft, Geselligkeit, Unterhaltung, Kultur und noch viel mehr sorgen.

Im Mai erscheint die 50. Ausgabe von DAS BLATT. Wer hätte das gedacht?

Das schnelle Internet ist über die neu verlegten Glasfaserkabel unterwegs, und wir werden ein Teil der perfekten digitalen Welt, während auf der Insel weiter nach althergebrachter Sitte übernachtet wird. Unsere Gastronomie wird die bedienen, die auf den grandiosen Wanderwegen rund um den Ort und in der Region unterwegs sind und denen es nach ihrem Erlebnis nach einem guten Glas Wein gelüftet.

Beträchtliche Schrecken gibt es auch. Das Ende des zweiten Weltkriegs liegt 80 Jahre zurück, und einige haben nichts, überhaupt

nichts aus diesen Schrecken gelernt. In der Ukraine, in Israel, in Gaza und im Libanon herrscht Krieg, vor allem Kinder, Frauen und alte Menschen sind die Opfer, während die Männer kämpfen und vielleicht nicht wiederkommen. Die USA bekommen eine zweite Amtszeit von Donald Trump, die Folgen sind noch nicht abzusehen.

Es ist eine zerrüttete Welt zwischen Schützengräben und Künstlicher Intelligenz, zwischen den Problemen der Wirtschaft und unserem Hang, alles zu perfektionieren und zu bürokratisieren. In Deutschland finden vorgezogene Wahlen bereits im Februar statt. Um mit Georg Christoph Lichtenberg zu sprechen: „Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.“

Wir brauchen wieder eine Politik, die nach Einheit im Handeln strebt, in Deutschland und in Europa. Und die immer wieder versucht, Einigkeit in der Welt zu erreichen, so schwer das auch angesichts der gerade herrschenden Kräfte erscheint.

Zwei außergewöhnlich Menschen würden 100 Jahre, wenn sie noch lebten. Heinz Schubert, der die Nation mit seinem „Alfred Tetzlaff“ spaltete, und der später große Rollen an der Seite von Mario Adorf spielte. Und Hildegard Knef würde 100. In ihr Lied, dass es rote Rosen regnen sollte, kann man so verliebt sein wie in ihre Ballade von „Berlin, Dein Gesicht hat Sommersprossen“.

Rote Rosen wünschte man sich als Symbol für eine Welt, die nach Frieden sucht. 2025 muss nicht nur bange machen, es gibt auch Chancen. Das hofft jedenfalls die Redaktion von DAS BLATT.



Wenn man älter wird, ist die Frage, was noch kommt, natürlich angebracht. Dass niemand von uns wirklich weiß, was die Jahre noch bringen, mag im Sinne von Chancengleichheit einigermaßen tröstlich sein. Aber es hilft nicht wirklich weiter. Natürlich wüsste man gerne, was einem bevorsteht, Krankenhaus, Altenheim. Aber dann wieder doch nicht. Gerade mit Krankheiten, wer will das schon vorher wissen.

Anders ist es mit dem Altenheim. Dass es darauf mal hinauslaufen kann, das ist schon realistisch. Und man hofft zugleich, es so lange wie möglich in der eigenen Familie erleben zu dürfen. Wer träumt nicht davon. Vor Jahren, als der Heimgedanke noch weiter weg war, da haben wir im Kegelclub oft darüber nachgedacht, wie es

Vom Älter werden und über das, was alles noch kommt.

sein könnte, wenn ein Heim alternativlos wird. Das war so eine Diskussionsmischung aus Frotzelei und doch ernstem Hintergrund. Ein eigenes Heim wollten wir schaffen, möglichst bei Jemand, der über genügend Platz in seinem Haus verfügt.

Am liebsten waren uns Heimbewohner, über die man sich nicht jeden Tag ärgern musste, die alle mit anpacken und vor allem dafür sorgen, dass wir Spaß miteinander haben, dass es nicht so streng und diszipliniert zugehen sollte. Es sollte unser

Haus für uns Ältere sein. Irgendwie stand der Begriff Freiheit über allem, Freiheit in dem Sinne, dass man weitgehend das machen kann, was man möchte. Und trotzdem eingebunden sein in die Gemeinschaft mit Leuten, die man kennt. Ihre Stärken, na gut, auch ihre Schwächen. Aber eben vertraut.

Unsere Gedanken hatten nichts damit zu tun, dass Altenheime abgelehnt werden. Natürlich sind sie wichtig, unverzichtbar, und sie bemühen sich natürlich um die

Menschen. Aber der Gedanke von unserem Heim war doch anders. Das waren wir, unsere Ideen, unser Versuch aufeinander Rücksicht zu nehmen, auch aufzupassen, miteinander klar zu kommen. Es gibt sie schon, diese Häuser. Früher war das ohnehin anders. Da war die Familie Netzwerk und Altenheim zugleich. Ich erinnere mich gut. Alle vier Omas und Opas blieben bis zuletzt in der Familie. Dort ging ihr Leben zu Ende.

Kein einfaches Thema. Und kein Rezept für jeden und für alle. Ich würde mir wünschen, dass unsere Kinder, so lange es geht, in der Familie um uns sind. Zumal ich denke, dass die Idee vom Kegelclub vermutlich nicht mehr umgesetzt werden kann.

HPS



Die Mainzer Hofsänger im Konzert in Hatzenport.

„Ein unfassbar schöner Einstieg in die Weihnachtszeit“.

Ein musikalisches Fest boten die Mainzer Hofsänger am 30. November 2024 mit ihrem Weihnachtskonzert „Groß ist der Herr“ in der Hatzenporter Rochus-Kirche. Eine gut gefüllte Kirche mit begeisterten Zuhörern war der Lohn für die intensive Vorbereitungsarbeit des veranstaltenden Hatzenporter Heimat- und Kulturvereins.

Vorsitzender Carlo Marcon konnte unter den Gästen den neuen Pfarrer der Gemeinde Untermosel-Hunsrück, Oliver Laufer-Schmitt, den künftigen Landrat von Mayen-Koblenz, Marko Boos, den Kreisbeigeordneten Jens Firmenich, den Beigeordneten der VG Rhein-Mosel, Werner Merkenich und Hatzenports Ortsbürgermeister Christian Müller begrüßen, zudem auch besonders das Lotto-Gremienmitglied Magnus Schneider und Friedhelm Hom-



men, dem er nachdrücklich für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Konzertes dankte. Lotto Rheinland-Pfalz gebühre besondere Anerkennung für die Finanzierung des Konzertes. Christian Müller dankte in seinem Grußwort dem Heimatverein für die gute Organisation und vor



allem dafür, dass der Erlös jungen und älteren Menschen im Dorf zugutekommen soll.

Weihnachtliche Stimmung pur kam auf, als die Hofsänger 90 Minuten lang im Chor und auch als Solisten brillierten und die Zuhörer

mit ihrem Gesang und mit Geigenklängen verzauberten. Bei der Zugabe sangen die Zuschauer „O du fröhliche“ begeistert mit.

„Das war ein unfassbar schöner Einstieg in die kommende Weihnachtszeit“, meinte eine Besucherin. Am Ende waren die Ovationen für den weltbekannten Mainzer Chor groß. Es war ein außergewöhnlicher Abend für Hatzenport, den die Besucher noch sehr lange in Erinnerung behalten werden.

Zum minutenlangen Standing Ovation der Besucher für die Leistung des Chors kam noch der Beifall zum Erlös des Konzertes von 6000 Euro. Dieser Betrag, der vom Heimatverein aufgestockt wurde, kommt Projekten für Jung und Alt in der Gemeinde zugute.

Fotos: Peter Seydel (3)
Ingrid Schröder (1)

Doktoren.

Solch eine Frage gehört eigentlich an den Stammtisch: Wie viele Menschen mit Dokortitel haben wir in Hatzenport oder kommen aus Hatzenport?

Ich habe nachgedacht und recherchiert. Dabei kam einiges raus. Promoviert und habilitiert, also Professor und Dr. sind Prof. Dr. Matthias Eifler und Prof. Dr. Karl-Heinz Moritz. Dokortitel haben Dr. Klaus Hartmann, Dr. Leo Mans und natürlich Dr. Karin Obel. Karin ist die Einzige, die auch in Hatzenport wohnt. Alle leben noch und tun Gutes. Haben wir jemanden vergessen? Bitte Nachricht an die Redaktion info.Das-Blatt@web.de

Fröhliche Falter.



Ein fröhliches Team saß beim Falten des BLATTES und später bei Kaffee und bei leckerem Apfelkuchen von Marianne zusammen. Geschichten von früher und heute machten die Runde. Und Herr Schmitt vergaß während des Lachens seine Schmerzen. Das möchte nicht nur er öfter haben.

Foto: Maria Gietzen

Wanderer des Jahres.

An dieser Feststellung lässt sich nicht rütteln: Wanderer des Jahres 2024 ist mit Abstand Udo Ackva. Der Samstag ist sein Tag. Da geht es von Hatzenport bis Koblenz-Gondorf und über den Berg zurück. Normalerweise noch weiter. Und wenn er dann mal nur bis Löff geht, entschuldigt er sich beinahe. Für Udo sind die Märsche persönlich gut und für die berufliche Fitness auch.

Frauengemeinschaft Hatzenport.

Viel Vergnügen hatten die Hatzenporter Frauen bei der großen Tombola im Anschluss an die Jahreshauptversammlung im Gasthaus zur Traube. Der Nikolaus kam nämlich schon einige Tage früher... Der Adventsbasar der Frauengemeinschaft, am 1. Dezember im alten Kindergarten, war wie jedes



Jahr besonders. Voller Harmonie, gesellig, verbindend, bei Kaffee und Kuchen, in weihnachtlicher Atmosphäre. Es war wieder schön bei den Frauen und die, die sich um den Tag verdient gemacht haben, verdienen ein dickes Kompliment.

Fotos: Maria Gietzen



AUS DEM DORF

Porte-Mühle ein Schmuckstück.

Christel und Paul Port wären stolz darauf, wenn sie noch sehen könnten, wie sich ihre ohnehin schöne Mühle weiterentwickelt. Jetzt ist das Haus wieder voll. Petra und Birgit mit Familien werden die Tradition dieses herrlichen alten Mühlenbaus im Schrupftal fortsetzen.

Haus mit der Nummer 1.

Wer hat eigentlich in Hatzenport eine Hausnummer 1? Schwierig zu finden ist das nicht. Man muss nur den Unteren Bannweg gehen, dann vor dem Friedhof die Brücke überqueren und schon steht man nach 36 Metern vor dem Haus mit einer 1. Inge Meidt gehört es. Ob es einen Vorteil hat, wenn man die 1 hat, keine Ahnung. Aber zumindest ist man ganz vorn.

Hochwasserschutz.

Starkregen und Hochwasser mit fürchterlichen Folgen haben das Jahr 2024 bestimmt, zuletzt in der Region Valencia. Vieles erinnerte an die Geschehnisse 2021 an der Ahr.

In Hatzenport will man vorbeugen und darüber nachdenken, wie man sich am besten vor allem vor Starkregen schützen kann. Am 12. November hatte Bürgermeister Christian Müller zu einer Begehung im Dorf eingeladen, an der auch Magdalena Ibal, Uwe Buschbaum und Bernard Ibal teilnahmen. Die neuralgischen Punkte im Ort zu finden, das war eine der wichtigsten Aufgaben.

Ersatzmutter und „taffe“ Frau.

Marita Janson, geborene Müller, lebt schon lange in Lehmen. Aber Hatzenport hat ihr Leben bestimmt. Albert Müller und seine Frau Gertrud lebten mit ihrer kinderreichen Familie in der Oberstraße. Albert war auf dem Bau, oft in Frankfurt und anderen Städten unterwegs. Seine Frau hatte den großen Haushalt zu führen. Ein Glück war, dass sie Marita hatte. Die sorgte sich um ihre Geschwister wie auch später um ihre Kinder. Heute leben Kinder und Enkel im Haus Müller. Marita ist mit Werner verheiratet, der in seine Frau und in Fortuna Düsseldorf verliebt ist. Marita stand und steht immer mitten im Leben. Eine wirklich starke Frau ist sie.

Stroh-Krippe am Festplatz.



Es gab sie auch in letzten Dezember wieder, die wunderschöne Krippe am Festplatz, mit den Strohfiguren, die maßgeblich von Claudia Sauerborn gefertigt und dekoriert worden waren! Achim Groß hatte sie mit einigen Kita-Kindern und Unterstützung des Heimatvereins liebevoll in Szene gesetzt. Eine prima Aktion! Ein großer Wermutstropfen nur, dass der Esel noch immer allein an der ... (weiter Seite 5)



Das Leben auf dem Dorf („Dat Lewe offem Land“).

Was hält einen hier?

Alle die, die früh dem Dorf entfliehen, muss man verstehen. Sie sind womöglich nicht tauglich für ein Dorf. Und die, die bleiben, ein Leben lang, die haben auch gute Gründe. Der Beste ist: Sie haben nichts anderes als Dorf gelernt. Sie brauchen das: die Enge, das Überschaubare, den Nachbarn, mit dem man den Zaun teilt.

Und was ist mit den Mängeln? Als Kind und Heranwachsender lebte ich in einem Dorf, das nicht größer war als das, in dem ich jetzt seit mehr als 50 Jahren zuhause bin. Aber wir hatten zwei Gaststätten, zwei Lebensmittelgeschäfte mit Metzgerei, zwei Bäckereien, jeden Sonntag Heilige Messe, Vereine, einen Sportplatz, eine Schule. Bis auf die Gaststätten, die Vereine und die Kirche, die aber nur unregelmäßig zur Messe einlädt, habe ich heute nichts mehr. Dafür gibt es einen Imbiss, einen Schuster, einen Campingplatz, einen Fluss. Und vor allem eine Arztpraxis. Das ist ein unschätzbares Plus. Zugegeben: Das, was es in meiner Kindheit im alten Ort gab, das ist auch alles nicht mehr da. Kein Geschäft mehr, keine Schule, eine Kirche mit Notdienst und wer etwas braucht, der muss in die Stadt.

Was hält einen hier, im Dorf? Im Grunde genommen sind die Voraussetzungen, die Spaß aufs Dorf machen, so wie vor 50 oder 60 Jahren. Denn alles, was man früher im Dorf kaufen konnte, das gibt es nicht weit entfernt. Und viel üppiger als früher. Die Vereine sind auch da, die Feste auch. Und die Nachbarn, die sind so wie früher. Entweder mag man sie oder man kommt mit ihnen aus. Und einige Dinge sind unverändert: Ruhiger ist es, es wird weniger gerast, man spricht miteinander, zumindest die meisten, einige fahren sogar zusammen in Urlaub. Hier und da wird noch gekegelt, miteinander gesungen und gestrickt, am Samstag wird die Straße gekehrt, man weiß, was der Nachbar macht (oder lassen sollte...), die meisten vertragen sich und genau die sind auch da, wenn etwas fehlt. Vor allem, wenn einer etwas braucht, der nicht mehr so mobil sind.

Das Dorf hat was. Und wenn Politiker sich Gedanken darüber machen, wie sie dörfliches Leben fördern können, dann könnte man entgegenhalten, dass sie sich am besten raushalten sollten, weil ihre Versuche meist untauglich und für das Dorf eher störend sind. Dörfer leben aus sich heraus. Vereine sorgen für Leben, engagierte Bürger organisieren den Zusammenhalt. Es ist das Dorf, bei dem um die Ecke die Natur beginnt. Das ist etwas, was man den Menschen in der Stadt manchmal gönnen möchte: Einfach nur einen Schritt aus dem Dorf heraus in die Wiesen und Felder machen.

Das kann nur das Dorf bieten. Deshalb spricht nichts gegen die Stadt, aber vieles für unser Dorf.

Impression zum Jahresbeginn
von Willi Probstfeld



Lewe offem Land

Dorum es dat Lewe offem Land su bi ed es
Vill Lejt klammere sich an su en kleinliche Schess
Loß dejnem Noba sejn Vagnüje do brischste dia nix ab
On breng stattdessen lewa dejn Lewe of Trab

Weissde schun weissde schun hasde schun jehirt
Dä neije Noba weiss dat net on mischt dat janz fakirt
Wenn jeda mischt bat e well bo komme ma dann hin
Ed es jans kla su jit dat net dat hat doch keine Sinn

Refrain: Dorom es dat Lewe offem Land su bi ed es ...

Rase mäe Strooß kere dat es furschba wischdisch
Dorof sejmir mäschtdisch stols drom mach dat jo rischdisch
Dau denga wenn dat alles es dann es dat jans schön lahm
Met dea Enstellung kimmste net wejt loß dia dat roisch son
Jans schön lahm jans schön lahm dat es jans schön lahm

Refrain: Dorom es dat Lewe offem Land su bi ed es ...



Mundartlied von
Dieter Hoffmann, Dieblich
zu hören im Internet:
www.hoffmann1.de/platt
Foto: Michael Jordan



... Krippe Wache halten muss. Nachdem auch der zweite Ochse im vergangenen Jahr wieder „abhandengekommen“ war, blieb keine Zeit, einen neuen Ochsen kunstvoll zu fertigen. Das soll für den kommenden Advent in Angriff genommen werden.
Foto: Maria Gietzen

Udo Botsch ist tot.

In der Campingzeit war er mit seiner Frau mehr in Hatzenport als in seiner Wahlheimat Mayen. Jetzt ist Udo Botsch im Alter von 82 Jahren gestorben. Ganz plötzlich und unerwartet geschah es. 28 Jahre war er mit dem Wohnwagen auf dem Hatzenporter Werth. Im letzten Jahr, so erzählt seine Tante Marianne, hat er den Wohnwagen verkauft.

Mit dem Fahrrad waren die beiden gerne unterwegs, zwischen Hatzenport und Katzenes. In Straußwirtschaften und Gaststätten fanden sie immer einen Platz und einen guten Tropfen. Das liebten sie. Wir werden uns gerne an Udo erinnern.

Mittagsläuten.

Um 12 Uhr läuten in Hatzenport die Glocken, nicht nur für ein paar Sekunden, sondern mehr als fünf Minuten. Das gibt es nur auf dem Dorf. Vermutlich läutet auch in Berlin mittags eine Glocke. Aber wer kriegt schon in Spandau mit, wenn in Zehlendorf eine Kirchenglocke zu Mittag läutet. Bei uns kann jeder das Mittagsläuten vernehmen, egal ob im Späthel oder ganz unten in der Ecke der „Gemütlichen Schweiz“. Es gibt einfach Dinge, die nur in der Idylle dörflichen Lebens möglich sind.

Pilzbank.

Alles ist möglich. Auf dem unteren Bannweg, wo die herrliche Kelteranlage steht und wo auf dem Weg dahin einige Schau-

tafeln darüber informieren, was es an Tier- und Pflanzenwelt in den Weinbergen gibt, in dieser kleinen Nische stehen zwei Bänke. Und die erste, die linke vom Dorf aus gesehen, ist eine nicht gewöhnliche. Bei näherem Hinsehen kann man erkennen, dass in den Ritzen, dort wo man sich hinsetzen will, kleine Pilze wachsen. Das macht den Bannweg noch mehr zu einem Kultur- und Naturereignis.



VRM: Fahrgastinformationsanzeiger.

Hatzenport, Donnerstag, 21. November 2024. Es ist ein kalter Mittag, aber ein erfreulicher Anlass. Der Verkehrsverbund Rhein-Mosel (VRM), präsentiert den ersten dynamischen Fahrgastinformationsanzeiger (DFI-Stele) am Hatzenporter Busbahnhof. Landrat Dr. Alexander Saftig, Verbandsbürgermeisterin Kathrin Laymann, Bürgermeister Christian Müller und Beigeordneter Uwe Buschbaum sind dabei, als VRM-Geschäftsführer Stephan Pauly, ein alter Hatzenporter Bekannter aus den Zeiten des Bahnhofbaus, die Einrichtung vorstellt. An der Stele, die erste wird in Hatzenport installiert, weitere 73

werden im VRM-Gebiet folgen, erhalten die Kundinnen und Kunden alle Informationen für Busse und Bahnen in Echtzeit. Die Stromversorgung der Stele wird umweltfreundlich mittels moderner und leistungsstarker Solarzellen erstellt, die Datenversorgung erfolgt über Mobilfunk. Der VRM will mit dem Anzeigen der genauen Abfahrtszeiten die Attraktivität des ÖPNV erhöhen.
Foto: Irmgard Schröder

Die „Überallnacker“.

Er war Vorsitzender des Heimatvereins und da war ihm die Sache wichtiger als das Amt. Deshalb arbeitete er dort weiter mit, als er das Amt an der Spitze des Vereins schon abgegeben hatte. Bernard Ibal ist vieles: Familienmensch, Gastronom, Winzer, Kommunalpolitiker mit klarer Meinung, den politischen Streit nicht scheuend und doch den Kompromiss vorziehend. Und er ist für Neues. Egal ob das Jugendheim verändert werden soll oder das leuchtende Kreuz auf der Kreuzlay entsteht, Bernard ist dabei. Meist ohne gefragt zu werden. Verantwortung übernehmen kennt er vom Vater, und die Schwestern haben es auch in den Genen.

So wie ihn braucht das Dorf Menschen, die sehen, wo es fehlt. So wie auch Christian Ostrowski, der der Feuerwehr als Wehrführer vorsteht. Er und seine Mitstreiter haben Ehrenämter, die viel Zeit kosten, weil es auch immer wieder neuer und intensiver Übungen bedarf. Die Feuerwehr ist weit mehr als Feuerlöschen, es ist Sozialarbeit. Und unsere Feuerwehr ist seit vielen Jahren, von Hermann und Christof Link über Jürgen Melchior und Christian Müller bis heute nicht nur gut in der Führung aufgestellt, sie leistet im Dorf enorm viel. Bernard und Christian sind zwei von vielen im Dorf, die dem Ehrenamt und der Dorfgemeinschaft guttun.

„MIA SCHWÄTZE PLATT“

„Dô krister jô die Krise!“.

In der Nordeifel „schwätzt ma kaa Platt“, da „kallt dä Manni Platt“. Der Manni hatte sich mal Gedanken über das Hilfsverb „kriegen“ auf Eifeler Platt gemacht. „Kriegen“ bedeutet auf Platt „etwas in Besitz nehmen, sich etwas aneignen“.

Die ordnungsgemäße Konjugation von „kriegen“ auf „Hatzepodda Platt“ geht folgendermaßen:
„Ich krehn, dau kriss, er, sej, et krischt, mia krehn, ihr kreht, sej krehn.“

Vielfältige Anwendungsmöglichkeiten gibt es: „Isch krehn ze vill. Jeläich krister Ress! Of amô krehn isch noch et arm Deer! Dich krehn ich och noch! Haste se jekrischt? Krisch mich doch! Dau kriss jeläich aan en de Läiskaul!“

„Krehn“ ersetzt oft das eigentliche Tätigkeitswort: „Dau krise! Jeläich kreht et se. Dô krister de Motte! Dau kriss jeleich Klöpp oder aan en de Fress!“.

Will man jemanden übervorteilen, dann „well ma en dran krehn“: „Wenn aane ose Hubbat drankrehn well, mos e ôwe fröh offstinn.“.



Hatzenporter Geschichtenhäuschen wurde renoviert.

Bewegte Erzählungen unter neuem Dach.

So ist es entstanden: Nicht nur für die dunkle Jahreszeit, auch für lange Winterabende und gegen einsame Stunden: Das war eine Idee in der Pandemie, mit bewegten und bewegenden Geschichten eine Anlaufstelle im Ort zu schaffen: „Das Geschichtenhäuschen“.

Mittlerweile ist es beliebt bei Jung und Alt, bei Wanderern und Besuchern und die Geschichten sind willkommenes Mitbringsel für nicht mobile Mitbürger.

So kam es aufgrund der enorm positiven Resonanz auf die Bewegungs-Briefe und Fensterbesuche 2020 des Hatzenporter Bewegungsteams im Juni 2020 zu der Initiative für das Geschichtenhäuschen. Es wurde flugs gezimmert (Jakob Rosenbaum), bemalt und verziert (Esther Ibal), und wetterfest und stabil an einem privaten Gartenzaun in der Dorfmitte (Familie Ibal, Oberstraße 104), angebracht.

Was hat es nun mit der Idee des Häuschens auf sich? Es geht um Geschichten zum Mitnehmen, Geschichten, die „bewegen“: Kurzgeschichten, aber auch Anleitungen zur Entspannung, Phantasie Reisen und vieles mehr. Geschichten sind wertvolle Erzählungen und liebevolle Erinnerungen, die oft von Generation zu Generation weitergegeben werden. Sie bringen uns zum Nach-



*„Kindern erzählt man Geschichten zum Einschlafen – Erwachsenen, damit sie aufwachen“.
(Jorge Bucay).*

denken, zum Lächeln, sind manchmal traurig oder muntern uns auf. Immer „bewegen“ sie etwas in uns und sind so hilfreich wie eine gute Medizin.

Jeder, der am Häuschen vorbei spaziert, darf eine Kopie der aktuellen Geschichte entnehmen, die das Bewegungs-Team dort monatlich deponiert. Und hat man selbst eine besondere Geschichte, die andere



auch „bewegen“ könnte, kann man sie gerne beim Team abgeben, damit sie im Häuschen platziert wird.

Eine Ruhebänk vor dem Garten von Hermann und Gisela Ibal (Oberstraße 104), die vom Heimat- und Kulturverein gestiftet wurde, lädt dazu ein, je nach Wetterlage die Geschichte gleich vor Ort zu lesen, zu verweilen und mit anderen Spaziergängern darüber zu plaudern.

Seit 2020 hat sich das Hatzenporter Geschichtenhäuschen zu einem beliebten Hotspot auch für Wander-Touristen und Bewegungs-Interessierte entwickelt. Selbst Pilger auf dem Mosel-Camino kennen mittlerweile die Anlaufstelle in unserem Ort, angeregt durch den Hinweis im Camino-Wanderführer und durch das bekannte Muschelzeichen für den Jakobsweg.

Weil das erste Geschichtenhäuschen etwas „in die Jahre“ gekommen war, hat nun der rührige Rentner Jakob Rosenbaum aus Moselweiß, der Hatzenport durch langjährige Arbeit im Weinberg sehr verbunden ist, zum Jahreswechsel ein neues, zudem wetterfestes Häuschen gezimmert. Danke für diese tolle Initiative.

So wird es auch 2025 „unter neuem Dach“ - monatlich wechselnde - neue bewegende Geschichten geben. Texte, die Mut machen und Kraft geben, die uns berühren, fröhlich stimmen oder auch verzaubern. Und, das ist das Anliegen der „bewegten Dörfer“, auch informieren über hilfreiche Gesundheitsthemen wie Ernährung, Bewegung und Wassertherapie.

Lernen Sie diesen kleinen Ort der Begegnung und Bewegung kennen, der zum Ausruhen, zum Lesen und zum "Schwätzchen auf der Straße" einlädt.



100 Jahre Familiengeschichte in der Bornsmühle.

Gisela und Alfons Born können sich 2025 für das große Jubiläum rüsten. Die „Bornsmühle“ ist 100 Jahre in der Familie Born. Mit dem Bau der Mühle durch Johann Meurer wurde vermutlich schon vor 1800 begonnen, Aber er konnte den begonnenen Bau nicht fertigstellen und verkaufte ihn an das geistliche Kapitel in Ochtendung. Danach wurden die Franzosen Eigentümer. Und 1813 übernahm dann Philipp Pitsch das Ganze, und er begann mit dem Bau der Mühle, dann auch Pitschemühle genannt.

Ab 1925 waren Johann Born und seine Frau in der Mühle ansässig. Sie betrieben Landwirtschaft und mahlten Mehl, aber auch Raps und Bucheckern zu Öl. Seit vielen Jahren wohnen Gisela und Alfons Born in der Mühle. Längst ist es die „Bornsmill“ und 100 Jahre im Familienbesitz, das ist ein bemerkenswertes Ereignis. Foto: Maria Gietzen

Aus der Schulchronik vor 50 Jahren.

Die ehemalige Volksschule Hatzenport ist seit 1971 die Grundschule Löf.

Chronist: Josef Spitz, damaliger Schulleiter

„Die an der Schule tätigen Lehrer sind Oberlehrer Josef Spitz, Oberlehrerin Frau Käthe Kastor, Oberlehrer Edmund Leyendecker. Eine junge Lehrerin, Roswitha Gietzen, unternahm zum neuen Schuljahr an der Grundschule Löf ihre ersten „Gehversuche“ in eigener Verantwortung.“

Am 1.1.1975 trat das neue Schulgesetz in Kraft. Neu an ihm sind:

1. der Übergang der Grundschule von der Ortsgemeinde in den Verantwortungsbereich der Verbandsgemeinde.
2. Durch die Auflösung der Kreisschulämter wurden eine Reihe von Aufgaben mit Beginn des Schuljahres 1975/76 auf die Schulleiter übertragen. Der Schulleiter Josef Spitz wurde Dienststellenleiter.

Am Sonntag, den 2. März, fand in Hatzenport, im Saale Dötsch eine große soziale Veranstaltung der Schule statt, die unter dem Motto „Kinder helfen Kindern“ durchgeführt wurden. Dank der Mithilfe der Eltern konnte die Veranstaltung als voller Erfolg verbucht werden, die für ein indisches Waisenhaus in Delhi insgesamt 3400 DM brachte.

Zum ersten Male konnten seit Ende des 2. Weltkrieges nicht alle Lehramtskandidaten in den Schuldienst übernommen werden. Für 1976 sieht es noch schlechter aus. Mit Beginn des neuen Schuljahres fand die Neuwahl des Schulleiternbeirates statt. Der bisherige Elternsprecher, Herr Heinz Haupt, der mit Bestehen der Schule dieses Amt innehatte, schied aus, da er kein Kind mehr in unserer Schule hatte. Sein Nachfolger wurde Herr Kurt Hamm aus Löf.

Günstiges Sommer- und Herbstwetter lassen einen guten 1975er Wein erwarten. Das Jahresende, der Dezember des Jahres 1975, wurde nochmals turbulent. An der Löfer Kirche wurden Renovierungsarbeiten begonnen. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde danach mehrfach umgestaltet. Eine neue Empore, eine Heizung und eine Leichenhalle sollen gebaut werden.

Als nun im Kirchenschiff mit den Arbeiten begonnen wurde, stieß man auf Gräber und Mauerreste. Die Funde brachten Licht in die Löfer Vergangenheit. Unter dem Fußboden fanden sich ein römisches Bad und Gräber.

Das zweite Ereignis geschah buchstäblich in den letzten Tagen des Jahres. Es handelt sich um den Zusammenschluss der Gemeinden Hatzenport, Löf und Kattenes: Liebe spielt bei dieser „Ehe“ keine große Rolle.

Inwieweit der Zusammenschluss auch schulische Konsequenzen haben wird, bleibt abzuwarten. Übergänge zu weiterführenden Schulen 50 %.“



v.l.: Maria Gietzen, Martin Dötsch, Dieter Möhring, Susanne Mölich, Tanja Stromberg, Erster Beigeordneter Pascal Badziong und Maximilian Preuß. Foto: DLR Mosel

Vier Leuchtpunkte der Artenvielfalt im Bereich der Terrassenmosel sind nun in einer einzigen Broschüre zusammengefasst. Dieter Möhring, 1. Vorsitzender der Lehmer Razejunge, hatte eine Neuauflage der Broschüre initiiert, nachdem der Hatzenporter Leuchtpunkt „WeinWetterWeg“ 2023 als 4. Leuchtpunkt der Biodiversität an der Terrassenmosel hinzugekommen war.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde die überarbeitete Broschüre „Im Reich des Apollofalters – Die vier Leuchtpunkte im unteren Moseltal“ am 26. November 2024 im Bildungszentrum der DLRG in Lehmen präsentiert.

Dieter Möhring wies in seiner Begrüßung darauf hin, wie wertvoll diese Leuchtpunkte sind. Sie laden Einheimische und Gäste zu einem „Leuchtpunkt-Hopping“ ein. Gleichzeitig lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Bedrohung des Apollofalters. Der Mosel-Apollo ist nur an der Untermosel beheimatet und extrem gefährdet. Es gibt intensive Bemühungen, die Art zu erhalten, was bislang noch nicht gelingt, so der Apollo-Experte Maximilian Preuß von der Stiftung Natur und Umwelt.

Die neu gestaltete Broschüre bietet faszinierende Einblicke in das Leben des Apollofalters und die Einzigartigkeit der Terrassenmosel. Sie unterstreicht die Bedeutung des Schmetterlings als Symbol für die Schönheit und Zerbrechlichkeit der Natur.

Dem Ersten Beigeordneten und Vorsitzenden der Stiftung für Natur und Umwelt im Landkreis Mayen-Koblenz Pascal Baziong war es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Leuchtpunkte an den Standorten Hatzenport, Lehmen, Koblenz-Gondorf und Winningen „leuchtende Beispiele für den Erhalt der Biodiversität“ sind, wenn engagiert zusammengearbeitet wird. Initiativen, wie beispielsweise die Naturerlebnisbegleiter an der Mosel, die Lehmer Razejunge sowie die Unterstützung durch das DLR Mosel, tragen entscheidend dazu bei.

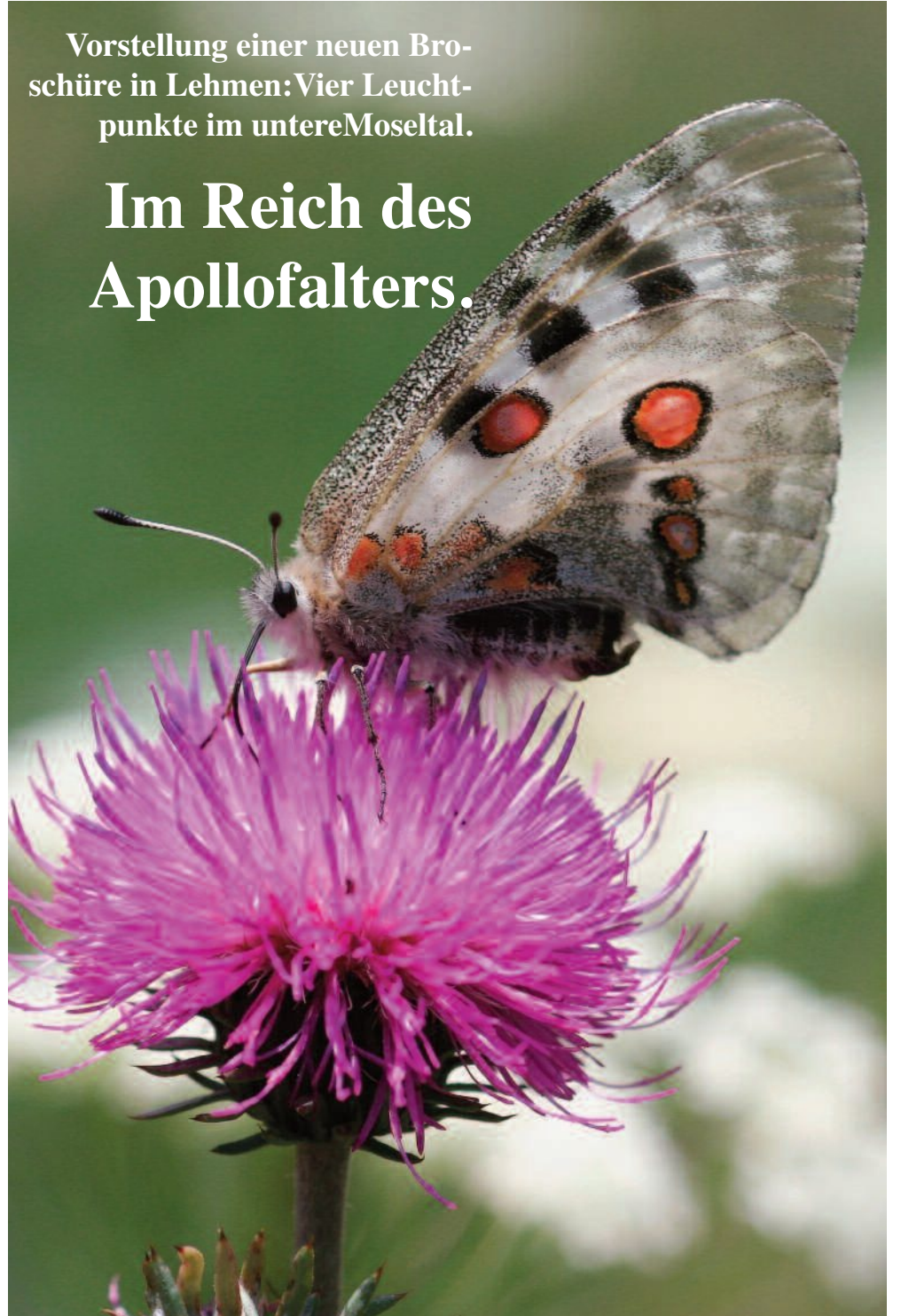
Die ausgezeichneten Leuchtpunkte der Artenvielfalt wurden durch die Naturerlebnisbegleiter Maria Gietzen (Hatzenport), Dieter Möhring (Lehmen), Martin Dötsch (Koblenz-Gondorf) und Susanne Mölich (Winningen) vorgestellt. Martin Dötsch brachte zudem die Perspektive der Winzer ein, die sich für die Zukunft des Steillagenweinbaus engagieren. Ihr Ziel: ein Miteinander von Weinbau und Naturschutz, das die Artenvielfalt an der Mosel bewahrt.

Im Anschluss an die Präsentation tauschten sich die zahlreichen Gäste bei einem Gläschen Wein und regionalen Spezialitäten aus der DLRG-Küche aus. Die Veranstaltung setzte ein klares Zeichen für den Schutz der Artenvielfalt und die Bedeutung der Terrassenmosel als einzigartige Kulturlandschaft.

Die Broschüre ist in Hatzenport kostenlos erhältlich bei der Gemeindeverwaltung (Tel. 02605 952592) sowie der Naturerlebnisbegleiterin Maria Gietzen (Tel. 0163 468 95 95).

Vorstellung einer neuen Broschüre in Lehmen: Vier Leuchtpunkte im unteren Moseltal.

Im Reich des Apollofalters.



Anzeigen

DEINE PARTY - UNSERE NACHTBUSSE

Bus spät in die Nacht.

Mit uns sicher nach Hause kommen.

VRM
Besser Bus&Bahn

www.vrm.info.de

EUROJACKPOT

Du könntest Weine sammeln. Auf einem eigenen Weingut.

ZIEHUNGEN DIENSTAGS UND FREITAGS!

MINDESTENS 10 MIO. € IM JACKPOT

EURO JACKPOT

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline der BzGA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).

Das Bio-Brot von der Mosel

Barth
DIE VOLLKORN-BÄCKEREI

Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de



Im Porträt: Daweli Reinhardt.

Einer, der Auschwitz überlebte.

Vor 80 Jahren, am 27. Januar 1945, befreite die Rote Armee die Gefangenen des Konzentrationslagers Auschwitz, des schrecklichsten Ortes der NS-Barbarei. 1,5 Millionen Frauen, Männer und Kinder wurden in Auschwitz ermordet. Auschwitz ist das Symbol des Holocaust. Seit 1996 begeht Deutschland den 27. Januar als Gedenktag, der an die Gräueltaten des Nationalsozialismus erinnern soll.

Das ist die Geschichte der Koblenzer Sinti-Familie Reinhardt, der Familie des Sängers Django und seiner Brüder und Schwestern. Am 18. Juli 2022 wäre ihr Vater Daweli Reinhardt 90 Jahre alt. Mit seiner Musik setzte der in Wiesbaden geborene und in Koblenz-Lützel aufgewachsene Daweli Reinhardt ein Vermächtnis fort, das von seinem Vater, der Musiker und Korbflechter war, ausging. Mitte der 1960-er Jahre war dieser Mitbegründer des legendären Quintetts von Schnuckenack Reinhardt. Die Musik der Sinti und ihre Verkörperung des Swing machten die Musiker weit über Deutschland hinaus berühmt.

Die Geschichte des Musikers und Sinto Daweli Reinhardt wäre unvollkommen, klammerte man das Schreckensszenario des Dritten Reiches aus. 1938 wurde die



Foto: Archiv Django Reinhardt

Familie Reinhardt erstmals deportiert. 1943 kam der elfjährige Daweli Reinhardt zusammen mit 148 Koblenzer Sinti in das so genannte Zigeunerlager im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Auf der Rampe des KZ Auschwitz wurden Daweli Reinhardt und seine Familie als arbeitsfähig selektiert. Sie kamen in das Konzentrationslager Ravensbrück.

Von dort wird der Elfjährige mit seinem Bruder in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Er überlebte die unendlichen Strapazen und Demütigungen und kehrte im Frühjahr

1945 nach Koblenz zurück. Ein großer Teil seiner Familie war der Tötungsmaschinerie der Nazis zum Opfer gefallen.

Daweli Reinhardt bleibt in Koblenz, in Deutschland, dem Land, das Hunderttausende Sinti und Roma umgebracht hat. Er ist Musiker und Artist, er zieht mit der Familie nach Koblenz-Horchheim. Alles, was er von seinem Vater an Wissen in der Musik erfahren hat, gibt er an seine Söhne

Mike, Bawo, Django, Sascha und Moro weiter. Sie alle werden brillante Interpreten der Sintomusik, und sie sind ein Teil von Koblenz und Deutschland geworden.

Der überwiegende Teil von dem, was die Söhne gelernt haben und was sie mit ihrer Musik ausdrücken, ist der Geist des Vaters, einem Mann, der Sinto war mitten in einem Land, das ihm so viel genommen hat und dem er trotzdem so viel gegeben hat. Daweli Reinhardt starb am 10. Dezember 2016 in Koblenz, der Stadt, die seine Heimat geworden war. **HPS**

Thommes -Preis für VfB Polch.

2004 gründete der Prümer Sonderschullehrer Karl-Heinz Thommes Special Olympics Rheinland-Pfalz, den rheinland-pfälzischen Sportverband für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Von 2004 bis 2016 war Thommes der Vorsitzende des Verbandes. Ihm zu Ehren wurde anlässlich seines 80. Geburtstags der Karl-Heinz-Thommes-Preis ins Leben gerufen, der Personen oder Institutionen würdigt, die sich für die Teilhabe von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung einsetzen.

Preisträger 2024 ist der VfB Polch, der seit einigen Jahren eine Fußballmannschaft in seinen Reihen hat, in der Menschen mit und ohne Beeinträchtigung trainieren und spielen. In Bitburg nahmen VfB-Vorsitzender Frank Breitbach und der eigentliche Macher, Trainer Wolfgang Durben den mit 1.000 EURO dotierten Preis entgegen. Die Laudatio hielt Melanie Brumm, Geschäftsführerin von Special Olympics Rheinland-Pfalz.

Foto: SORLP / W. Kootz

„MIA SCHWÄTZE PLATT“

Weisheite firt näje Jôhr.

Wenn isch ma selwer en Rôt jewe sollt, däde ma gläich janz vill enfalle:

- Säi dankbar fier datt, watt de seehs, watt de fehls und watt de kanns.
- Loss jede su säin, bie er es.
- Fräi disch och iwer Klaanisch-kaade.
- Sô datt, watt de maans und maan datt, watt de säs.
- Jew nur dann en Rôt, wenn ma disch dônô frääschd.
- Unn wenn de watt ännere wills, fäng bei dia an.

Anzeige



Moselfeuer[®] MANUFAKTUR

So genießt die Region

Probieren, schmecken, „ausgezeichnet“ einkaufen!

Genießen Sie die besondere Atmosphäre und ein außergewöhnliches Geschmackserlebnis in unserer Moselfeuer-Manufaktur bei einer Verkostung verschiedener Spirituosen-Spezialitäten und einer Filmvorführung über die Herstellung unseres Moselfeuers.

JOBELIUS
e.K.

PETER JOBELIUS e.K.
Moselweinstraße 1 · 56812 Valwig
Tel. 02671 - 977 30 · Fax 02671 - 977 390
info@jobelius.de · www.jobelius.de

Öffnungszeiten
März bis Oktober: Mo bis Fr 9 – 19 Uhr · Sa 9 – 17 Uhr
Geführte Verkostung: Mo bis Fr 16 Uhr · Sa 14 Uhr
November bis Februar: Mo bis Do 9 – 17 Uhr, Fr 9 – 17 Uhr · Sa 9 – 12 Uhr
Geführte Verkostung: Mo bis Fr 16 Uhr · Sa 11 Uhr



Digital Botschafterinnen & Botschafter
Rheinland-Pfalz

Internet lernen mit Christoph Bidinger

Christoph Bidinger aus Hatzenport bietet ab 15. Januar eine Vortragsreihe zum Thema Internet an.

Wann? Ab dem 15.01.2025, jeden Mittwoch, 18:00 Uhr - 19:00 Uhr

Für wen? Alle interessierten Bürger und Bürgerinnen

Kosten: Keine

Anmeldung nicht erforderlich, einfach erscheinen.

Rückfragen bitte an Christoph Bidinger,
dibo.bidinger@haus-moselblick.com
oder telefonisch 02605-7160184.



Was ist das Internet? MODUL 01

SMART SURFER
Fit im digitalen Alltag
Lernhilfe für aktives Online-zugang